

# Griechenlands Strukturwandel im Zuge junger sozialgeographischer Prozesse

Von Helmut RIEDL (Salzburg)

## *Inhalt:*

1. Die Raumdisparität Griechenlands
2. Sozialgeographische Prozesse in peripheren Räumen
  - 2.1. Siedlungsdynamik im Bereiche der eumediterranen und submediterranen Höhenstufe
    - 2.1.1. Lakonien
      - 2.1.1.1. Traditionales Stammdorf mit Kalivienwirtschaft
      - 2.1.1.2. Umgewandeltes Stammdorf mit extensiver sommerlicher Nutzung
      - 2.1.1.3. Ehemaliges Stammdorf mit interdörflicher Saisonwanderung
    - 2.1.2. Thessalien
      - 2.1.2.1. Traditionale gewerbliche Bergdörfer mit Umwandlung zu Arbeiterauspendlerorten
      - 2.1.2.2. Junge Ackerbau-Viehzuchtdörfer des Gebirgsrandes
    - 2.1.3. Nordeuböa und der Einfluß des Bergbaues
      - 2.1.3.1. Ackerbaudörfer mit Umwandlung zu Nebenerwerbslandwirte-Dörfern
      - 2.1.3.2. Viehzucht-Waldnebennutzungs-Dörfer der Bergregion mit Ackerbau und Umwandlung zu Arbeitersiedlungen
  - 2.2. Sozialgeographische Wüstung von Siedlung und landwirtschaftlicher Nutzfläche als Folge der Abwanderung
    - 2.2.1. Ortswüstungen
      - 2.2.1.1. Nordeuböa
      - 2.2.1.2. Lakonien
      - 2.2.1.3. Kykladen
    - 2.2.2. Wüstung der Gemarkungen
    - 2.2.3. Das Problem der soil erosion
  - 2.3. Der Wandel Nordgriechenlands durch Remigration
  - 2.4. Agrargeographische Entwicklungsansätze
    - 2.4.1. Der Iliokipiabau
    - 2.4.2. Die Mechanisierung
  - 2.5. Der Fremdenverkehr als Faktor des Strukturwandels
    - 2.5.1. Kykladen
    - 2.5.2. Nordgriechenland
3. Literatur

## *1. Die Raumdisparität Griechenlands*

Die in Griechenland seit den letzten Jahrzehnten bestehende Kluft zwischen Stadt und Land sowie zwischen zentralen und peripheren Lebensräumen ist Ausdruck einer problemreichen allgemeinen Raumdisparität, wie sie für die südeuropäischen Länder als typisch erachtet werden kann.

Die Bevölkerung Groß-Athens (W. HELLER, 1982, 192) hat in den letzten drei Jahrzehnten von 1,378.000 (1951) auf 3,018.457 Ew. im Jahre 1981 zugenommen. 31,1% aller Griechen leben in Athen. Außer Athen stellen sich neben Saloniki nur wenige nachgeordnete Wachstumszentren wie Larissa, Volos und Chalkis an der Schnellstraße Athen-Saloniki sowie Patras und Heraklion (Kreta) ein. Die wenigen Wachstumsräume werden

eindeutig von Athen dominiert, in dem sich 36,7% aller Industrie- und Handwerksbetriebe mit 42% aller Beschäftigten Griechenlands befinden. Nach Athen sind von 1977 bis 1979 43,3% aller griechischen Investitionen für Neubauten geflossen. Diesem primären Zuwanderungsgebiet aus den ländlichen Räumen stehen mit Ausnahme der nachgeordneten Zentren die Abwanderungsregionen gegenüber. Zwischen 1951 und 1981 bestehen extreme Abwanderungsräume im westgriechischen Bereiche von Epirus, Ätolien-Akarnanien samt den vorgelagerten Ionischen Inseln, in der mittelgriechischen Region von Böotien, Phokis und Evritanien sowie auf der Peloponnes in Elis, Messenien, Arkadien und Lakonien und im Bereiche der Ägäischen Inseln (ausgenommen Dodekanes und Sporaden). In Nordgriechenland stellen sich Passivräume ein im Raume von Florina sowie im Bereiche von Kilkis, Serrä, Drama und Kavala. Ein vorläufiger Höhepunkt der Bevölkerungswanderung wird im Zeitraum von 1961 bis 1971 erreicht. Die seitherige Bremsung der Abwanderung ist nicht nur auf die Rationalisierungsmaßnahmen in der Großindustrie (W. HELLER 1982, 192) zurückzuführen, sondern hauptsächlich auf den Anwerbestopp für Gastarbeiter in der BRD des Jahres 1973.

Wesen und Ursachen der Raumdisparitäten, die Rolle der staatlichen Regionalentwicklungsprogramme, die Urbanisierungsprozesse und das Wesen der Arbeiterwanderungen wurden in jüngster Zeit auch im Zusammenhang mit Theoriebildungen hauptsächlich durch W. HELLER, 1979 und 1982, sowie H. HERMANNs und C. LIENAU, 1979, gründlich untersucht.

In der gegenständlichen Arbeit wird versucht, der sozialgeographischen Prägekraft bestimmter peripherräumlicher Prozesse auf Physiognomie und Funktionen der griechischen Kulturlandschaften nachzugehen. SIEGHARD MORAWETZ hat es bei seinen unvergeßlichen Exkursionen in die südosteuropäischen Gebiete meisterhaft verstanden, solche Zusammenhänge zwischen Prozessen und physiognomisch-funktionalen Kriterien überaus plastisch vor Augen zu führen.

## *2. Sozialgeographische Prozesse in peripheren Räumen*

### *2.1. Siedlungsdynamik im Bereiche der eumediterranen und submediterranen Höhenstufe*

#### *2.1.1. Lakonien*

Das Gebiet Lakoniens (J. POTYKA, 1979, 58) zeigt im Zeitraum 1848–1870 in den meisten Gemeinden starken Bevölkerungszuwachs, obwohl sich bereits auf der Mani-Halbinsel Abwanderungen anbahnen, die damals nach dem Piräus gerichtet waren. Von 1870 bis 1889 dauert der generelle Bevölkerungsanstieg weiter an. In der Periode 1889–1907 kristallisiert sich jedoch ein Stagnationsraum im Becken von Sparta heraus sowie östlich davon im tertiären Hügelland der Menelaion-Scholle. Die gesamte Mani stagniert. Nur Gythion, das mit Sparta in einem Zentralitätskampf steht, zeigt einen 67%igen Bevölkerungsanstieg. Im Zeitraum 1907–1920, in den die Balkankriege und der 1. Weltkrieg fallen, findet in 18 von 29 Gemeinden des Nomos Lakonien Stagnation bzw. Bevölkerungsabnahme statt. Aktive Raumzellen stellen sich nur mehr auf der lakonischen Halbinsel, der Helotischen Bucht, deren nördlicher Rumpfflächenumrahmung und in an den Evrotas angrenzenden Gemeinden ein. In der Periode 1920–1940 sind im Becken von Sparta starke Bevölkerungszunahmen im Bereiche der agrarisch wertvollen Auenlehme mit ihrer leichten Bewässerungsmöglichkeit und auf den randlichen bodentrockenen, pleistozän-holozänen Torrenten-Schwemmkegeln des Taygetos zu verzeichnen. Die montan-submediterrane Stufe erweist sich in dieser Periode allgemein als ein von Zu- und Abnahme der Bevölkerung durchpulster fluktuierender Höhensaum. Die großen Haufendörfer des Taygetos und Parnon in Höhenbereichen von 700 bis 1000 m zeigen noch deutliche Bevölkerungszunahme, während die südliche Mani zu einem geschlossenen Entleerungs-

gebiet transformiert wird. Die Periode 1940–1951 stellt für das gesamte Lakonien einen Zeitraum drastischer generalisierter Bevölkerungsabnahmen dar. Die Mani wird in ihrer Endlage nun zur Gänze von Abwanderung erfaßt, aber auch die ideologisch-kulturellen Hochburgen des christlichen Griechentums im Bereiche der spätmittelalterlichen-frühneuzeitlichen Rückzugsdörfer von Taygetos und Parnon werden von der Abwanderung und Bevölkerungsabnahme erfaßt, nur das engste Umland von Sparta führt noch ein stark gedrosseltes Wachstum. In der Periode 1951–1961 bildet sich ein kleiner Aktivraum im Bereiche der Helotischen Bucht heraus, dessen Basis der arbeitsintensive Gemüsebau bildet, ein zweites Bevölkerungszunahmegebiet stellt sich im Küstenhof von Neapolis ein. Alle anderen Landschaften Lakoniens sind zu einem großen Passivraum zusammengeschweißt, der in ähnlicher Art auch in der Periode 1961–1971 entgegentritt und heute nach vielen Parametern einen typisch peripheren Lebensraum darstellt.

Eine nähere Betrachtung der Dynamik im Bereiche der submediterranen Höhenstufe der beiden Randgebirge Taygetos und Parnon läßt abseits der allgemeinen Entwicklungslinien Lakoniens spezifische sozialgeographische Prozesse erkennen.

#### *2.1.1.1. Traditionales Stammdorf mit Kalivienwirtschaft*

Im Bereiche der Ostflanke des Taygetos hat Anavriti (700–880 m Höhe) noch den Typus der alten Kalivienwirtschaft (BEUERMANN, 1967, 99) beibehalten. Das alte wehrhafte Stammdorf verzeichnet erst ab 1940 drastische Bevölkerungsabnahmen. Von 1940 an sinkt die Bevölkerungszahl von 1298 bis 1961 um 62%, von 1961 bis 1971 um weitere 67%, so daß der Ort 1971 nur mehr eine Einwohnerzahl von 159 Menschen aufwies. Trotz der Entvölkerung durch Abwanderung, der Aushöhlung reicher Gewerbeausstattung, Schrumpfung der Kulturfläche ist die Herdenwanderung (H. RIEDL, 1976, 298) noch intakt. Die Winterweiden werden in den subtropischen Buchten von Gythion und Skala (Luftlinie 35 km) aufgesucht. Im Frühjahr wandern die Herden unter Aufsicht von Hirten wieder zurück, erreichen im Mai das Stammdorf, wonach Ende Juni in den subalpinen Bereich des Taygetos aufgetrieben wird. Anavriti stellt einen Stammdorfstypus dar, der trotz Entvölkerung auch im Winter noch bewohnt wird. Infolge guter Verkehrserschließung durch einen 1952 getätigten Straßenbau fungiert dieser Typus im Sommer zusätzlich als Ferienort für die städtische Bevölkerung Spartas und Athens.

#### *2.1.1.2. Umgewandeltes Stammdorf mit extensiver sommerlicher Nutzung*

Für diesen Typus bietet Sochas (780–800 m Höhe) an der Ostflanke des mittleren Taygetos ein Beispiel. Das Bergdorf unterhielt in der nahen Taygetos-Schwemmkegelzone seine Winterweiden-Gebirgskalivien. Im Bereiche dieser entstand jedoch das Haufendorf Kalivia Sochas (H. RIEDL, 1976, 300), das sich von 1940 bis 1955 herausbildete, womit eine Verlagerung der Stammdorf-Dauersiedlungsfunktion in die eumediterrane-planare Höhenstufe stattfand. Diese Verlagerung war mit dem Ersatz der Winterweiden durch den Ölbaum-Agrumenanbau verbunden. Hingegen wurde das alte Stammdorf Sochas mit seinem Terrassen-Trockenfeldbau zur bäuerlichen Sommersiedlung umfunktioniert, die im Winter heute völlig verlassen wird, im Sommerhalbjahr jedoch zur Bewirtschaftung der ortsnahen Gemüse-Bewässerungsparzellen, des Wein- und Obstbaues und zur extensiven Nutzung von Teilen des submediterranen Ackerlandes nur mehr von einigen Familien bzw. Familienmitgliedern aufgesucht wird. Dabei verändert sich in keiner Weise die Struktur des jungen, auf mediterranem Fruchtbaumbau basierenden Bergfußortes Kalivia Sochas.

#### *2.1.1.3. Ehemaliges Stammdorf mit interdörflicher Saisonwanderung*

Das in 990 m Höhe gelegene Agriani an der Westflanke des Parnon besaß nach BEUERMANN (1967, 118) ständige Kalivien im 14 km entfernten Zuprena (360 m Höhe). Das ehe-

mals ganzjährig bewohnte Stammdorf Agriani (H. RIEDL, 1976, 301) zeigt von 1920 bis 1940 einen Bevölkerungsanstieg von 521 Ew. auf 647 Ew., wonach jedoch bis 1971 eine Bevölkerungsabnahme auf 113 Ew. erfolgte (amtliche Statistik). Im Jahre 1974 jedoch standen einer winterlichen Bevölkerung von 40 Menschen im Sommer 350 Einwohner gegenüber. Nach 1940 erfuhr die auf Viehwirtschaft, Getreidebau, Weinbau und Harzgewinnung basierende, ganzjährig bewohnte Siedlung einen markanten Funktionswandel. Das ganzjährig bewohnte Bergdorf wandelte sich zur saisonalen Siedlung. Im Gegensatz zum Typus Sochas mit nur mehr selbst im Sommer extensiver und partieller Nutzung, verläßt in Agriani am Beginn der 3. Novemberwoche bis auf einige Greise die gesamte Bevölkerung samt den Herden das Stammdorf. Die Wanderung führt nicht mehr in bodenvage Winterweidekalivien, sondern in mehrere Gebirgsrand- und Beckendörfer, die sich nur zum geringsten Teil aus Winterweiden-Kalivien entwickelten, zum größten Teil alte Fruchtbaum-Getreideanbaudörfer der eumediterranen-planaren und kollinen Region darstellen. Diese ganzjährig bewohnten bäuerlichen Siedlungen der Becken- und Hügellandgebiete Lakoniens erhalten durch den winterlichen Zuzug der ruralen Bevölkerung aus der submediterranen-montanen Region eine periodische Funktionskomponente aufgepfropft. Es ist bezeichnend, daß die Schulfunktion lebensraummäßig geteilt ist. Am 26. 3. beginnt der Schulbetrieb in Agriani, wobei die Kinder vorerst von den im Ort verbliebenen Alten versorgt werden. Im Laufe des April sind die Familien in das Bergdorf angewandert, von wo die Schafe und Ziegen nur ortsnah in die obere montane Region bzw. subalpine Stufe des Parnon aufgetrieben werden. Im Gegensatz zur alten Kalivienwirtschaft vollzieht sich die heutige Saisonwanderung der Bevölkerung nicht zwischen Stammdorf und Winterweiden, sondern zwischen Stammdorf und ganzjährig bewohnten, ackerbaulich orientierten Dörfern, womit der Funktionswandel von einer Herdenwanderung und deren Erfordernissen auch nicht mittelbar abhängig ist. Der Wandel stellt hiezu eine konvergente Erscheinung dar, dessen genetische Wurzel in einer durch die vorwiegend nach Übersee gerichtete Auswanderung verursachten Extensivierung des Stammdorfes im Sinne nur mehr periodischer Nutzung liegt. Es ist charakteristisch, daß die bäuerliche Bevölkerung als Motivation für das sommerliche Aufsuchen des Bergdorfes weniger wirtschaftliche Gründe angibt als die „Urlaubsfunktion“, dies muß in Abhängigkeit einer ausgedünnten Bevölkerung gesehen werden, deren Lebensbasis hauptsächlich auf Geldüberweisungen von ausgewanderten Verwandtenkreisen beruht.

### *2.1.2. Thessalien*

Auch in den thessalischen Randgebirgen steht die Höhenflucht der Bevölkerung hinter mannigfachen funktionalen Strukturwandelerscheinungen. Im Gegensatz zu den Randgebirgen der intramontanen Becken der Peloponnes bieten jedoch die Randgebirge Thessaliens keinen primären engen Wechselfunktionalismus zwischen eumediterraner und submediterranen Höhenstufe, wie dies in Südgriechenland durch die Kalivienwirtschaft initiiert war, wodurch dort zumindest anfänglich die Höhenflucht von den Gebirgsfußzonen aufgefangen werden konnte.

*2.1.2.1. Traditionale gewerbliche Bergdörfer mit Umwandlung zu Arbeiterauspendlerorten*  
Die ostthessalische Gebirgsschwelle (H. RIEDL, 1981 a, 132) bildete bereits in der Antike die Landschaftseinheit Magnesia. Bereits damals fungierte das Gebirge als Rückzugsgebiet der verdrängten altätolischen Bevölkerung. Im Mittelalter war das Gebirge länger in der Hand der Byzantiner als die Ebenen. Infolge der rentenkapitalistischen Druckentfaltung im Bereich der thessalischen Ebene in der osmanischen Zeit fungierte der Gebirgsraum erneut als Rückzugsraum des griechischen Christentums, wodurch es sich dem politischen und religiösen Druck bis auf Tributzahlungen weitgehend entziehen konnte. So bestand

vom Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit ein großes sozialgeographisches Gefälle von den freien Gemeinschaften der griechischen montanen Räume zu den Tschifliksystemen der thessalischen Beckenebene. Die Bergdörfer der ostthessalischen Gebirgsschwelle hatten ihre Lebensbasis im Exportgewerbe. Prototyp dafür war Ambelakia mit seinem für die Ossa und den gesamten Pelion zentralisierten frühen gewerblichen Genossenschaftswesen. Die submediterrane Landwirtschaft hatte stets nur eine Nebenerwerbsbedeutung und diente hauptsächlich zur Selbstversorgung. Köhlerei und Harzgewinnung, wie sie heute noch in den Bergdörfern Nordeuböas teilweise eine Rolle spielen (FISCHER, U., 1981, 251), stellten weitere bedeutende Erwerbsquellen dar. Der Zusammenbruch des Gewerbes bereits im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts infolge Umstrukturierung der europäischen Industrieviere führte zu den ersten Bevölkerungsabwanderungen, nachdem die „ackerbürgerliche“ Nebenerwerbslandwirtschaft den Wegfall der gewerblichen Lebensbasis nicht substituieren konnte. Die Bergdörfer hatten in den letzten 100 Jahren Bevölkerungsverluste von über 50% erlitten. Von der Abwanderung in das Ausland und in die großen griechischen Metropolen abgesehen, entwickelten sich viele Bergdörfer zu Auspendlerorten in die Industrie Thessaliens, ähnlich wie in Nordeuböa in den Magnesitbergbau. Andererseits fungieren dieselben Bergdörfer heute als Sommerausflugsorte des Naherholungsbereiches von Larissa und Thessaloniki, zum Teil auch als Ferienorte der Athener Bevölkerung.

#### *2.1.2.2. Junge Ackerbau-Viehzuchtdörfer des Gebirgsrandes*

Im Gegensatz zu den montanen Entleerungsräumen der ostthessalischen Gebirgsschwelle steht deren westlicher Gebirgsfußsaum, dessen Bachufer- und lockere Haufendörfer sowie angerartige Dörfer sich nach der Angliederung Thessaliens an Griechenland (1881) vorwiegend aus den Winterweidegebieten der Aromunen und Sarakatsanen und ihrer Fernweidewirtschaft entwickelten. Der nach Auflösung der osmanischen Latifundien durch das allmähliche Seßhaftwerden der beiden Viehzüchtergruppen entstandene junge Wirtschaftsraum mit Ölbaum-, Mandelbaum- und Obstanbau sowie Getreidebau bildet sich in der Art eines schmalen Aktivraumes an der Basis des Entleerungsraumes des Gebirges ab. Von 1889 bis 1971 erfolgen hier Bevölkerungszunahmen im Ausmaße von 35 bis 90%, obwohl sich im einzelnen das Wachstum infolge der Urbanisierungstendenzen von 1961 bis 1971 wesentlich verlangsamt hat, stagnierte oder sogar leicht rückläufig wurde. Die alte Fernweidewanderung ist noch nicht völlig erloschen. Von den meisten Orten dieser Zone (RIEDL, H., 1981a, 141–143) wandern noch jeweils einige Familienmitglieder mit den Herden in die nördliche Chassia, nach Kastoria, in das Vermiongebirge und das Pindusgebirge unter Benutzung von Lastkraftwagen oder der Eisenbahn. Neben dem marktwirtschaftlich orientierten Fruchtbaumanbau sind jedoch auch in der Viehwirtschaft dieser Wirtschaftslandschaft starke marktwirtschaftliche Tendenzen bei staatlichen Förderungsmaßnahmen zu erkennen. Dafür bietet insbesondere die seit ca. 20 Jahren geförderte Schweinehaltung in den walachischen Dörfern (z. B. Chemadion) ein Kennzeichen. Sämtliche Grundrisse der Dörfer des Gebirgsrandes der Ossa unterliegen heute einer ständigen Veränderung durch den Ersatz der Mandri-Agglomerationen durch in Hohlziegelbauweise errichtete Ställe und Stahlbeton-Wohnhäuser.

#### *2.1.3. Nordeuböa und der Einfluß des Bergbaues*

Obwohl Nordeuböa recht nahe dem griechischen Zentralraum liegt, weist es viele Kennzeichen peripherer Lebensräume auf, was schon in seiner verkehrsgeographisch unzulänglichen Erschließung zum Ausdruck kommt. Ein hoher Eigenartigkeitsgrad dieser Landschaft beruht darin, daß sich in Nordeuböa rentenkapitalistische Agrarverfassungen von den Byzantinern über die Venezianer und Türken bis heute als Sonderfall erhalten konnten

(E. KOLODNY, 1974, 225). Zwischen der Ostflanke des Kandilgebirges und dem Hügel-  
land von Mantoudion liegt der Bereich des Magnesitbergbaues der Firma Skalistiri, der  
1976 eine Beschäftigtenzahl von 4407 (FISCHER, 1981, 273) aufweist und hauptsächlich  
in der Zeit von 1965 bis 1970 ausgebaut wurde. Außerdem wird bei Pagontas durch die  
Fa. Larko Nickel- und Eisenerz abgebaut, wobei 400 Beschäftigte zu verzeichnen sind.

#### *2.1.3.1. Ackerbaudörfer mit Umwandlung zu Nebenerwerbslandwirte-Dörfern*

Nur die Dörfer, die außerhalb der Einflußsphäre des Bergbaues liegen, weisen Abwan-  
derung nach Athen, Chalkis und Volos auf und zeigen die Erscheinungen der Bevölkerungs-  
überalterung samt Wüstfallen von Hofstellen. Hingegen zeigen die Dörfer im Umkreis des  
Bergbaues in der Zeit von 1951 bis 1971 größtenteils Bevölkerungszuwächse. In den  
Dörfern der im N gelegenen Ebene von Istiäa mit vollbäuerlicher Struktur, überwiegendem  
Gemüse- und Obstanbau sowie Getreidebau, mit genossenschaftlicher Organisation und  
günstigen naturräumlichen Voraussetzungen spielt bei stagnierender Bevölkerungsent-  
wicklung und Beziehungslosigkeit zum Bergbau auch die Abwanderung in die städtischen  
Zentren eine Rolle. In den Dörfern der Talbodenzonen, die innerhalb einer Autostunde vom  
Bergbau entfernt sind, bezieht jedoch beinahe jede Familie das Haupteinkommen aus dem  
Bergbau, obwohl die naturräumlichen und agrargeographischen Parameter ähnlich günstig  
sind. In diesen Talbodendörfern nahm ab 1960 die Nebenerwerbslandwirtschaft stark zu.  
In den Dörfern Kirintha, Kechris, Pharakla, Prokopion und Strophilia mit insgesamt  
3642 Ew. sind insgesamt 596 Personen im Magnesitbergbau (U. FISCHER, 1981) tätig. Bei  
positiver Bevölkerungsentwicklung der Talbodendörfer wurden anfänglich die Landarbei-  
ter auf den Latifundien und später die Eigentums-Vollbauern von der Berufstätigkeit im  
Bergbausektor erfaßt. Die Folgen der stark angestiegenen Nebenerwerbslandwirtschaften  
sind Sozialbrache, Extensivierung des Ackerbaues, Ersatz der bäuerlichen Dorfaufrisse  
durch mehrstöckige Miethäuser und ein stark verschmälertes Landarbeitervolumen.

#### *2.1.3.2. Viehzucht-Waldnebennutzungsdörfer der Bergregion mit Ackerbau und Umwandlung zu Arbeitersiedlungen*

Die traditionellen Bergdörfer der submediterranen-montanen Höhenstufe Nordeuböas  
erlitten in junger Zeit einen tiefgreifenden Einbruch in ihr altes Gefüge. Ähnlich der  
Osthessalischen Gebirgsschwelle bot der Ackerbau nie die alleinige Lebensbasis der  
Bevölkerung. Die landwirtschaftlichen Betriebe der nordeuböischen Bergdörfer waren stets  
nur im Zusammenhang mit Viehzucht, Käseerzeugung, Fleisch- und Wolleproduktion  
lebensfähig. Damit in Verbindung oder als selbständige Erwerbsquelle fungierten die  
Pecherei, Brennholzarbeit und Köhlerei in den Domänen der laubwerfenden Eichen- und  
Aleppokieferwälder. Ähnlich wie in Mitteleuropa (z. B. in den niederösterreichischen  
Thermalalpen) unterscheiden sich die Pecher (Retsinades) in vielen Eigenheiten von der  
bäuerlichen Lebensform (BOULAY, 1974). Die Retsinades der Bergdörfer Nordeuböas (U.  
FISCHER, 1981, 253) waren die ersten Lebensformengruppe, die durch den Einfluß des  
Magnesitbergbaues ihren Beruf wechselte. 1977 waren fast alle Retsinades mit ihren  
erwachsenen Familienmitgliedern Bergarbeiter geworden. Die Pecherei wird nun von dem  
Rest der Vollerwerbsbauern übernommen. Für die weitgehende Auflösung des Berufsstan-  
des der Retsinades war sicher auch ihr geringes Sozialprestige maßgeblich gewesen, obwohl  
der Erlös aus dem Harzverkauf ein höherer als der Ertrag aus einem landwirtschaftlichen  
Kleinbetrieb war. Die höheres Sozialprestige genießende Gruppe der Köhler blieb bis heute  
von der bergbaulich-industriellen Sogwirkung verschont.

Ermöglicht es der Straßenzustand, daß die Bergdörfer durch den täglichen Abholdienst des  
Magnesitbergbaues erreicht werden können, sind bestimmte Strukturwandelerscheinungen  
zu beobachten.

Von den 491 Ew. des Dorfes Kourkouli (U. FISCHER, 1981, 257) fahren 70 Arbeiter täglich in den Magnesit. Das ganze Dorf wandelt sich heute zum Arbeiterwohndorf. Der teilweise durch den Kichererbsenanbau marktwirtschaftlich orientierte Ackerbau wird nur mehr in beschränktem Umfang vom Altenteil der Bevölkerung weitergeführt. Innerhalb des Tragekörpers der Bevölkerung wird bei den Bergbauarbeitern reine Selbstversorgungswirtschaft im Sinne eines Zuerwerbes betrieben. Von 90 Familien leben nur mehr 14 von Ackerbau und Viehwirtschaft allein als Vollerwerbsbetriebe, die mit der Pecherei verbunden sind. Insgesamt gesehen verschmälert sich die Weidewirtschaft; die Zahl der Hirten schrumpft. Obwohl in Kourkouli in der Zeit von 1951 bis 1971 die Bevölkerungszahl von 682 auf 491 abnahm, entstanden während der Herausbildung der neuen Arbeiterbevölkerung in dem kleinen Ort 5 Tavernen und 3 Kaffeehäuser sowie einige Kebabküchen, die alle ausschließlich von der neuen Gruppe der Bergarbeiter frequentiert werden. Dieser sich ergebende funktionale Überbesatz hat jedoch nichts mit Investitionen von Remigranten zu tun, sondern ist durch die gestiegene Kaufkraft der autochthonen Bevölkerung entstanden, wodurch die Nachfrage nach derartigen Dienstleistungen sprunghaft gestiegen ist. Darüber hinaus kann jedoch in derartigen funktionalen Überbesatzphänomenen der Ausdruck einer für ganz Griechenland typischen Pseudourbanisierung (W. HELLER, 1979b, 202) gesehen werden. Man braucht nur an Athen mit seinem hypertrophen Dienstleistungssektor zu denken, der schon seit langem unter anderem von vielen Kümmerexistenzen getragen wird, so daß mehr Menschen in der Dienstleistung tätig sind, als es nötig wäre.

## *2.2. Sozialgeographische Wüstung von Siedlung und landwirtschaftlicher Nutzfläche als Folge der Abwanderung*

### *2.2.1. Ortswüstungen*

#### *2.2.1.1. Nordeuböa*

Mit der Abwanderung der Bevölkerung sind bestimmte Folgeerscheinungen für Siedlung und Wirtschaftsfläche verbunden. Betrachtet man den Beispielsfall Nordeuböa, so konzentrieren sich die partiellen Ortswüstungen auf jene Dörfer, die außerhalb der Einflußzone des Bergwerkes liegen. So stellen z. B. Pigadia und Sarakinikon Dörfer mit zahlreichen leerstehenden Höfen dar. In Pigadia (U. FISCHER, 1981, 264) wurden 1940 noch 18 Häuser bewohnt, heute nur mehr 4; von den 4 Familien sind die Mitglieder von 2 Familien über 70 Jahre alt. In Sarakinikon sind von den 23 ständig Anwesenden 15 Personen über 60 Jahre alt. Von den 18 Steinhäusern sind 6 völlig gewüstet.

#### *2.2.1.2. Lakonien*

In den Bergdörfern des Taygetos- und Parnongebirges (H. RIEDL, 1976, 203), die seit dem 2. Weltkrieg größtenteils enorme Bevölkerungsverluste erlitten haben, werden effektive Hofwüstungen durch die Eigentumsbewahrung seitens der Auswanderer weitgehend unterbunden, da häufig formlose Verpachtungen (ohne Entgelt) an Verwandte der Abwanderer mit der Auflage der Instandhaltungspflicht festgestellt werden können.

Im einzelnen bietet Griechenland zahlreiche Beispiele verschiedener Grade des Wüstfallens bäuerlicher Siedlungen.

In Lakonien wurden die primär als Sommerdörfer angelegten Kommunitäten wesentlich stärker von Hofwüstung betroffen als die Stammdörfer, die infolge Abwanderung und Kaliviendynamik oder durch deren beider Interferenz nur zu sekundären Sommerdörfern transformiert wurden, ohne daß gewüstete Hofstellen prägend werden. Hierbei spielen die Remissen der Abwanderer eine große Rolle. Das östlich von Sparta in 550 m Höhe gelegene Chrysapha ist mit der Nomoshauptstadt mit einer Straße verbunden, die für das Berufspendlerum und die Milchlieferung nach Sparta große Bedeutung hat. Diese Straße wurde durch Geldüberweisung der nach Chicago ausgewanderten Chrysaphades (J. ПОТΥКА,

1979, 97) finanziert. Das Haufendorf Chrysapha kann als bestes Beispiel für eine starke Bindung der Restbevölkerung an das ausländische Überweiskapital der nach Übersee ausgewanderten Verwandtenkreise betrachtet werden. In dieser eigenartigen Remissengesellschaft wird nicht in die Landwirtschaft investiert, sondern ausschließlich in den Konsum, wodurch trotz beträchtlichem Geldzufluß kein Gegengewicht zum Wüstungstrend geschaffen wird. Wüstung und Verbrachung der Kulturf lächen werden sogar dadurch noch verstärkt, da die regelmäßigen Geldüberweisungen höher sind als die Einnahmen aus der Landwirtschaft. Trotz des Bestehens zahlreicher peripherräumlicher Lebensraumkriterien besteht in den menschenleeren Bergdörfern Lakoniens das Paradoxon eines nicht unbedeutenden Pro-Kopf-Einkommens der Bevölkerung auf Grund der Auslandsüberweisungen (F. THEODORAS, 1967, 116). Zusätzlich zu den privaten Geldüberweisungen werden von den Emigranten öffentliche Bauvorhaben, die von der Nomarchie vorgeschlagen werden, finanziert. Zumeist handelt es sich dabei um Wasserversorgungsanlagen, Schul- und Spitalsbauten sowie den Straßenbau. 1962 wurde für öffentliche Einrichtungen (J. POTYKA, 1979, 135) in den lakonischen Gemeinden Vassaras, Vrontamas, Ag. Anargiri, Agriani, Longanikos, Kiparissi und Molai durch Auslandsüberweisungen ein Gesamtbetrag von 85.000 US-Dollar investiert. In der Physiognomie der Bergdörfer fallen so musterhaft gefaßte Brunnstuben mit sorgfältig angelegten Wasserableitungssystemen inmitten bereits leerstehender Gehöftgruppen auf. Nur wenn hohe Naturraumqualitäten vorliegen, wie in der Auenlehmzone der eumediterranen-planaren Stufe des Beckens von Sparta, werden die privaten Remissen in die Landwirtschaft, hauptsächlich in die Agrumenkulturen, investiert, wobei sie dann eine wesentliche Entwicklungsdominante darstellen können. In Ag. Ioannis (H. RIEDL, 1976, 291) vollzieht sich der Siedlungsausbau dieses Agrumendorfes zu 70% durch ausländische Remissen der Verwandten. Nur 30% der Landwirte investieren aus ihrem „ackerbürgerlichen“ Sozialstatus, wobei es sich um stadtsäßige Nebenerwerbslandwirte handelt, die in Sparta einen Laden oder Gewerbebetrieb führen.

### 2.2.1.3. *Kykladen*

Die Großgemeinde Oia auf Santorin (H. RIEDL, 1980, 51) hatte als bedeutender Reederort Ende des 18. Jh. noch 5000 Ew., 1971 jedoch nur mehr 533 Menschen. Das Siedlungsbild wird durch jahrhundertelange Auswanderung nach Übersee und nach Athen sowie durch das schwere Erdbeben vom 9. Juli 1956, bei dem 500 Häuser zerstört wurde, geprägt. Vom heutigen Gesamthausbestand entfallen 31% auf Hausruinen, die durch den in Griechenland häufig auftretenden physischen Wüstungsfaktor des Erdbebens verursacht wurden. So wurden im August 1953 die Ionischen Inseln durch Erdbeben in Mitleidenschaft gezogen. Auf Zakynthos wurden 94%, auf Kephallenia 91% und auf Ithaka 70% der Häuser zerstört (H. MÜLLER-MINY, 1957, 399; H. MÜLLER-MINY, 1959, 95). Ein Teil der bäuerlichen Siedlungen der Ionischen Inseln wurde beim Wiederaufbau an anderer Stelle errichtet, auch wurden kleinere Dörfer zu Großdörfern zusammengelegt. Auf Kephallenia sind dadurch 15 totale Ortswüstungen entstanden. Die schweren Erdbeben vom 24. Februar 1981 und 4. März 1981 zerstörten insbesondere Platäes und Keparéli (Elevtheri Ora vom 6. März 1981, S. 3) in Festlandgriechenland. In Oia fand kein Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Häuser statt, sondern es wurden seitens des Staates Serienreihen Häuser in der Stahlbetontonnenbauweise errichtet. Nur 28% des Gesamthausbestandes von Oia wird ganzjährig bewohnt. Es ist erstaunlich, daß trotz der starken Abwanderung nur 6% des Gesamthausbestandes als sozialgeographisch gewüstet ausgewiesen werden können. Dies ist dadurch zu erklären, daß 35% des Hausbestandes den hauptsächlich nach Athen Abgewanderten gehört. Die Häuser werden von den abgewanderten Eigentümerfamilien im Sommer regelmäßig genutzt, wodurch sie laufend instandgehalten werden. Obwohl die Siedlung Oia in der Zeit von 1920 bis 1971 eine 72%ige Bevölkerungsabnahme erlitt, erhält die Gemeinde heute durch diese periodische Nutzungsform der urbanisierten



abgewanderten Arbeitsbevölkerung den Charakter einer Sommerhaussiedlung. Im Winter ähnelt Oia einer Ghost Town.

Von der Umformung des ständig bewohnten Objektes zu intakten, aber temporär genutzten Sommerhäusern abgesehen, gibt es im Bereiche der Kykladen andere Indikatoren schrittweiser Hauswüstungen. Ein erstes Kennzeichen der Nutzungsextensivierung der Häuser besteht darin, daß Mauerabdeckungen und Fußböden, die mit Steinplatten gepflastert sind, keine Fugenkalkung mehr aufweisen oder unverputztes Mauerwerk zeigen (D. SPAGOLLA, 1976, 14). Für den Abbruch der Hausnutzung liegt ein zuverlässiger physiognomischer Indikator im Aufhören der jährlichen Gesamtkalkung, womit der Verfall des Hauses eingeleitet wird. Das Beispiel von Apollonia auf Siphnos zeigt, daß besonders gut erhaltene Kykladenhaustypen, ausgezeichnet durch architektonische Einfachheit und Geschlossenheit, sich im Besitze von Athenern befinden (D. STEINER, 1976, 17), womit durch diese städtische Gruppe eine konservierende Wirkung auf die rurale Bausubstanz entfaltet wird, während die autochthone, ständig ansässige Bevölkerung im Zuge fremdenverkehrs-wirtschaftlichen Doppelberufstums im Zuge von Privatzimmervermietung betonerte, vorkragende Dächer an Stelle der harmonischen wulstförmigen oberen Wandabschlüsse in die Kykladenarchitektur einbringt und diese dadurch entfremdet.

### 2.2.2. *Wüstung der Gemarkungen*

Der Abwanderungsprozeß der Arbeitsbevölkerung wirkt sich in Oia auf die Kulturf lächen der Gemeinde anders als auf den Ortsried aus. Von insgesamt 660 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche werden nur mehr 200 ha, weniger als  $\frac{1}{3}$  der Fläche, bewirtschaftet (H. RIEDL, 1980, 41). Auflassung und Extensivierung der Kulturf läche vollziehen sich wie in einem Thünenschens Modell. Vom Rand des verbauten Gebietes bis zum Außenrand der Kulturf läche an der abrasiven Kliffkante folgen aufeinander: 1) Aufgelassenes, vergrünlandetes Ackerland, das durch Verpachtung an Ausmärker angrenzender Gemeinden als Winter- und Frühjahrsweide fungiert; 2) das vor 1 bis 3 Jahren nicht mehr kultivierte Rebland; 3) das vor 10 bis 15 Jahren aufgelassene Ackerland mit verwilderten Getreidebeständen; 4) das vor mehr als 20 Jahren brachgefallene Ackerland mit sekundärer Phrygana. Diese Gesetzmäßigkeit des Brachfallens des Kulturlandes, die in der Korrelation von wachsender Entfernung vom Zentrum mit Zunahme der Altersstadien der Verbrachung besteht, ist weit verbreitet in den peripheren Lebensräumen Griechenlands mit massiver Abwanderung. So bildet auch in den Bergdörfern Festlandgriechenlands das peripher beginnende Zuwachsen der Fluren durch Phrygana und Garigue mit Verfall der Trockenfeldterrassenmauern und die vom Zentrum nach außen wachsende soil erosion einen eindringlichen Landschaftszug, der den sozialgeographischen Verfall der mediterranen Kulturlandschaften in einem erschreckenden Ausmaß belegt.

### 2.2.3. *Das Problem der soil erosion*

Die Extensivierung des Trockenfeldbaues und die Verbrachung des Kulturlandes, einhergehend mit wachsender soil erosion, stellt ein ökogeographisches Problem des Landes dar. Besondere degradierende Wirkungen entfaltet die Bodenabspülung, wenn die weit verbreiteten endwürmzeitlichen Wanderschuttdecken (H. RIEDL, 1981b, 50) durch Rinnenbildung angeschnitten werden, wodurch eine Mobilisierung der Abtragskräfte in flächenhafter Art stattfindet. Andererseits zeigt beispielsweise die Insel Syros (H. RIEDL, 1981b, 39), daß die heutige sozialgeographisch gesteuerte, quasinatürliche Bodenabtragung nur ein Teilglied bereits wesentlich älterer Prozesse darstellt, die in Zeiten zurückreichen, in denen anthropogene Wirkungen noch keine Rolle gespielt haben können. Häufig werden endwürmzeitliche Schuttkegel oder Talplomben durch auf Abrasionsterrassen des holozänen

Klimaoptimums eingestellte Kerbtälchen zerschnitten, die kurz nach ihrer Anlage durch eine besonders intensive Bodenabspülungsphase tilkenförmig mit Kolluvien angefüllt wurden, wodurch die Formengemeinschaft vertilkter Kerbräler (H. RIEDL, 1981b, 40) entstand. Die Tilkenböden werden heute nicht mehr weitergebildet und selbst im Winterhalbjahr nicht mehr von morphodynamischen Prozessen berührt, da sie alle von intakten Kulturlächen überzogen werden. Diese Tilken bezeugen jedoch, daß die holozänen Wurzeln der Bodenabspülung älter sein müssen als die ersten Hochkulturen, die sich mit dem beginnenden 3. Jahrtausend v. Chr. einstellten. Dem Fragenkreis, inwieweit die heutige Bodenarmut als ausschließliches Ergebnis anthropogen gesteuerter Prozesse namentlich seit der Antike aufzufassen ist, widmete sich in einer fundamental neuen Betrachtungsweise L. HEMPEL 1981 und 1982. So sind die mächtigen Auenlehme im Evrotastal nach den Untersuchungen von L. HEMPEL (1982, 21) nicht als primäre Ursache anthropogener Landschaftsdegradation aufzufassen, sondern primär als natürliche Auswirkung einer Klimaveränderung (L. HEMPEL, 1982, 54) in der Periode von ca. 5000 B. P. bis 3500 B. P. In diesem Zeitraum löst das heutige subtropische Winterregenklima mit seiner Sommer-trockenheit einen älteren humiden Klimatypus ab. Mit dem Einpendeln des heutigen wechselfeuchten Subtropenklimas, mit der Mediterranisierung der Räume wurde der humide laubwerfende Wald durch lichte Hartlaubgehölzfluren abgelöst, womit die einziehenden Starkregen auf Grund der neuen landschaftsökologischen Gegebenheiten die Bodenabtragung entfachen konnten. Dies bedeutet aber, daß sich die kulturlandschaftliche Tätigkeit des Menschen in bereits von Natur aus labilisierten Standortsräumen vollzog und die Verantwortung des mediterranen Menschen (HEMPEL, L., 1981b, 61) für die bis zur Gegenwart eskalierten Umweltprobleme doch tiefer und komplexer zu sehen sein wird. Abseits der rezenten und im Laufe der mediterranen Menschheitsgeschichte in bestimmten Phasen anschwellenden und sozioökonomisch gesteuerten soil erosion wird man sohin der landschaftsökologischen Komponente in zeitlich-räumlicher Hinsicht in Zukunft ein ungemein größeres Gewicht beizumessen haben, als dies in der klassischen Erforschung der Mittelmeerländer geschah.

### *2.3. Der Wandel Nordgriechenlands durch Remigration*

Es liegen nur wenige Fallstudien über die sozialgeographische Wirkung der Rückwanderung der Arbeitsbevölkerung in periphere Passivräume vor. Im Bezirk Drama (H., C. HERMANN, LIENAU, 1979, 72) zeigt es sich, daß die Auswanderer aus den montanen Gebieten (Phalakron, Rhodopen) nur im Ausmaß von 34 bis 35% wieder nach Griechenland zurückwanderten, hingegen waren es 44% der Auswanderer aus den Ebenengemeinden des Beckens. Hinsichtlich der Zielwahl sind bei den Berggemeinden nur 26% der Rückwanderer wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt, während in den Ebenengemeinden 65% der Auswanderer wieder in die Heimatorte rückwanderten. Die Berggemeinden des Bezirkes Drama haben von 1961 bis 1971 Bevölkerungsverluste durch Aus- und Binnenwanderung im Ausmaß von 46 bis 60% erlitten. Die Rückwanderung geht sohin insbesondere nach dem Anwerbestopp für Gastarbeiter in der BRD im Jahre 1973 in einem entscheidenden Maß für die Bergdörfer verloren, so daß dort durch Remigration von vornherein kein Strukturwandel zu erwarten ist. Anders liegen die Verhältnisse in den planaren Abwanderungsgemeinden Nordgriechenlands, wie Untersuchungen (H. RIEDL u. E. VAVLIAKIS, 1983) im Nomos Serrä ergaben. Im Angitistal kam es in der Zeit von 1965 bis 1971 wegen verkehrsgeographischer Abseitslage, starker soil erosion und prekärer Wasserversorgung (verstürzte Kanate) zur staatlich gelenkten Auflassung der im plio/pleistozänen Menikion-Vorland gelegenen Gemeinden Mandilion, Lefkothea und Kryou Pigi und zur Dorfneugründung von S. S. Lefkothea, unmittelbar an der Bahn und Straße Serrä-Drama gelegen, wohin die Bevölkerung der drei planmäßig gewüsteten Orte verlegt

wurde. 1981 wohnen in dem neugegründeten Ort 468 Personen. Noch 1971 wanderten 5 Familien in die BRD aus, kehrten aber 1976 wieder zurück, wobei von den 30 vor der Neugründung aus den alten drei Orten nach Saloniki ausgewanderten Familien fast alle in den neugegründeten Ort in den letzten 10 Jahren zurückkehrten. Die enorme Bautätigkeit in S. S. Lefkothea basiert auf den privaten Kapitalien der Remigranten, zum Teil auf Krediten der öffentlichen Hand. Die Gemeinde zeigt einen hohen Spezialisierungsgrad im Anbau von Gewürzkräutern, trotzdem ein Schwergewicht im Getreidebau; der von den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt stark abhängige Tabakanbau spielt nur eine geringe Rolle. Eine genossenschaftliche Getreidemühle und eine Brotfabrik stehen vor der Produktionsaufnahme. Als Absatzgebiet kommt der gesamte, an Garnisonen reiche Nomos Serrä in Betracht. Im Rahmen eines EG-Kreditbeschlusses wurde die Errichtung eines Bewässerungsverbundnetzes in Angriff genommen, dessen Pumpstation bereits errichtet ist. Damit bestehen in dieser Ebenengemeinde bessere Rückwanderungsanreize als in den Berggemeinden. Dorfuntersuchungen im Bezirk Drama zeigten jedoch an Hand der Ebenengemeinde Sitagroi (H., C. HERMANNNS u. LIENAU, 1979, 77), daß sich die Remigrantenbetriebe in den betriebswirtschaftlichen Strukturen nicht wesentlich von den Nichtauswandererbetrieben unterscheiden, da in beiden Fällen das in den Spitzenbedarfszeiten greifbare Arbeitskräftevolumen entscheidend ist und dem Aufnehmen von landwirtschaftlichen Arbeitern enge Grenzen gesetzt sind. Deshalb betonen die Inhaber von Remigrantenbetrieben wie die ständig am Ort verbliebenen Betriebsinhaber den arbeitsintensiven Getreidebau unter Abstoßung aller intensiveren Ansätze.

Das nordgriechische Beispiel von S. S. Lefkothea (Nomos Serrä) zeigt als Folge des Anwerbestopps von 1973 für Gastarbeiter in der BRD, dem wichtigsten Aufnahmeland für die nordgriechische Arbeitsemigration auf Grund der Rückwanderung und des Zuzugs von Nachbargemeinden einen Bevölkerungsanstieg im Zeitraum 1971–1981 von 287 auf 468 Personen. Diese Gemeinde bietet auf Grund besonders günstiger Rückwanderungspräferenzen sicher einen der wenigen Ausnahmefälle der Bevölkerungsentwicklung in der letzten Dekade.

Das Gebiet zwischen der Stadt Serrä und dem Angitisfluß (A. PARGFRIEDER, 1983) bietet im Zeitraum 1971–1981 insgesamt gesehen, obwohl die Rückwandererpräferenzen noch als günstig anzusehen sind, nur das Bild einer Drosselung der starken Bevölkerungsabnahmen der Zeit von 1961 bis 1971. Es herrscht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immerhin von 1971 bis 1981 noch eine mittlere Bevölkerungsabnahme von 10% in den Ebenengemeinden, während die Bergdörfer im Mittel um 17% jedoch in der gleichen Dekade Bevölkerungsabnahmen zu verzeichnen haben. Von einem effektiven Stopp des Bevölkerungsschwundes und einer Umkehr in ein Bevölkerungswachstum kann selbst im Falle der Ebenengemeinden im Strymonbecken, in denen der Tabakbau keine große Rolle spielt, nicht gesprochen werden.

Das Beispiel von Margariti im Nomos Thespotia (Epirus), das von HERMANNNS und LIENAU (1981, 236–243) analysiert wird, zeigt von 1961 bis 1971 (1539 – 901 Ew.) einen Bevölkerungsverlust von über  $\frac{1}{2}$  durch Abwanderung hauptsächlich in die BRD. Hiebei kehrten 177 Personen hauptsächlich nach dem Anwerbestopp 1973 nach Margariti zurück. Der Karstbeckenort mit aromunischem Bevölkerungsanteil (21%) und 54% Zuwanderern aus anderen epirotischen Gemeinden basiert auf Landwirtschaft und Viehhaltung. Von insgesamt 233 Gebäuden wurden 113 nach 1960 gebaut, wobei die Hälfte der Bausubstanz aus den zwei Dekaden nach Beginn der externen Arbeitsemigration stammen soll. Von den nach 1960 gebauten Häusern entstanden über 60% erst in den 70er Jahren. Die rege Bautätigkeit bewirkte Preissteigerungen in den letzten 10 Jahren für Grundstücke um nahezu 400%. Signifikant ist, daß auch im funktionalen Spektrum Strukturänderungen eintraten. Die Kafenia und die Läden wuchsen sowohl nach Zahl und Differenzierung des Angebots, auch die Handwerksbetriebe erfuhren eine Erweiterung, worin die beiden

Verfasser die Neigung der Remigranten sehen, eine selbständige Existenz außerhalb der Landwirtschaft aufzubauen, wodurch sich ein funktionaler Überbesatz ergibt. Möglicherweise findet aber in diesem Beispiel eine Überlagerung zweier Ursachenkreise statt, derart, daß für den Bauboom nicht nur das Element der Remigranten verantwortlich zu machen ist, sondern auch die allochthone Bevölkerungsstruktur maßgeblich ist in einem alten Winterweidegebiet der Aromunen. Am Westrand der ostthessalischen Gebirgsschwelle war bereits vor 1973/74 ein derartiger Bauboom zu verzeichnen, der mit der fortsetzenden Herausbildung eines Dauersiedlungsraumes im Winterweidegebiet aromunischer und sarakatsanischer Viehzüchtergruppen verbunden war. Dort spielte das Rückwandererelement keine Rolle, hingegen konnte auch dort beobachtet werden, daß zugleich mit den Siedlungsausbauten auch die handwerklichen Funktionen und die des Einzelhandels zugenommen haben, wobei als Träger dieser Funktionen in besonderem Maße die Aromunen fungierten.

#### *2.4. Agrargeographische Entwicklungsansätze*

Strukturverbesserungen der peripheren Lebensräume Griechenlands finden zunächst nach Maßgabe der staatlichen Agrarpolitik statt. Eines der wichtigsten Vorhaben stellt der Ausbau der künstlichen Bewässerung dar, da dadurch das Brutto-Einkommen eines Betriebes (F. SAUERWEIN, 1976, 65) um das 3- bis 4fache gesteigert werden kann. Nach dem 2. Weltkrieg (Bewässerungsfläche 280.000 ha) wurde die Ausweitung des Bewässerungslandes bis 1985 mit 880.000 ha angestrebt. Mit 21,2% des bewässerten Anteiles an der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist bereits 1974 das Ziel von 25% Anteil der bewässerten Fläche an der Gesamtnutzfläche weitgehend erfüllt worden. Jedoch liegt aus landschaftsökologischen Gründen das Schwergewicht der Bewässerung im feuchten Westgriechenland bzw. in Nordgriechenland, während die südgriechischen Räume benachteiligt sind. C. LIENAU (1976, 78) veranschaulicht in dem elischen Abwanderungsgebiet des Westpeloponnes die Strukturverbesserungsmaßnahmen im Bereiche des nordelischen Bewässerungsgebietes und des Alpheiosbewässerungsprojektes, während F. SAUERWEIN (1971) den Prozeß der Aufgabe der Selbstversorgerwirtschaft und den Sprung zur reinen Marktorientierung im Zuge der Bewässerung in der Argolis vor Augen führt.

##### *2.4.1. Der Iliokipiabau*

Gemüsekulturen in Warmbeeten unter Plastikfoliengestellen wurden von C. LIENAU (1976, 36) erwähnt und von diesem Autor als „thermokipia“ bezeichnet. Die einheimische Bevölkerung bezeichnet jedoch nur die beheizten Glashäuser als Thermokipia, während die unbeheizten Gartenbaubeete unter Folien als „Iliokipia“ (wörtlich „Sonnengärten“) bezeichnet werden. Diese Trennung von Thermokipia und Iliokipia soll im folgenden beibehalten werden. Der Iliokipienbau kann als eine von Japan in den späten 50er Jahren ausgehende Innovation des Gartenbaues (P. SEITZ, 1974) angesehen werden, die einen wesentlichen Impuls durch die Produktion höher qualitativer PVC-Materialien in Israel in den späten 1960er Jahren erhielt (J. K. HANAU u. a. 1978, 87). Der Garten- und Zierpflanzenbau unter Plastikfolien hat sich seither nicht nur über die subtropischen Länder, sondern bis in die Mittelbreitenländer und die USA stark ausgebreitet. Der Iliokipiabau prägt in bestimmten Regionen die Kulturlandschaft Griechenlands. Eine besondere Konzentration erfährt er beispielsweise auf der Insel Syros (P. SCHÜRZ, 1981, 115). Innerhalb des kykladischen Passivraumes zeigt Syros (KATSIKIS u. KERN 1981, 75) vor 1951 (30.269 Ew.) – 1961 (19.817 Ew.) einen Bevölkerungsverlust von 34%, aber von 1961–1971 nur mehr einen solchen von 7% (1971: 18.644 Ew.). Berücksichtigt man jedoch, daß die Stadt Ermoupolis (zusammen mit Ano Syra) von 1951 (26.251 Ew.) – 1971 (15.175 Ew.) 5- bis 6fach so viele Einwohner aufwies wie die Gesamtheit der bäuerlichen

Gemeinden der Insel, so ergibt sich für letztere sogar ein Bevölkerungsanstieg von 3395 Ew. (1961) auf 3469 Ew. (1971) in der Zeit des Platzgreifens der Innovation des Iliokipiabaues. Diese Gartenbauform wird in Südsyros seit den späten 1950er Jahren in Form von Folienblöcken betrieben, wobei Beton-Holzgerüste oder reine Holzgerüste verwendet werden. Bei einer bebauten Nutzungsfläche von 350 m<sup>2</sup> werden 500 kg Plastikfolie (P. SCHÜRZ, 1981, 117) benötigt; die Spannungskosten belaufen sich in diesem Fall auf ca. 19.000–22.000 öS. Die Haltbarkeit bewegt sich je nach Qualitätsunterschied zwischen einem halben Jahr und fünf Jahren. Die Iliokipia werden jeden zweiten Tag bewässert, wobei die traditionale, animalisch betriebene Grundwasserhebung der Göppelwerke durch Motorpumpen abgelöst wurde. Da dadurch in zwei Stunden doppelt soviel Wasser gehoben werden kann wie im Falle der pro Tag sechsständigen Arbeitsleistung eines Maultieres, trat seit der Innovation des Iliokipiabaues eine bedrohliche Absenkung des Grundwasserspiegels (H. RIEDL, 1981b, 17) ein. Der Iliokipienbau auf Syros wird ausschließlich von Vollerwerbslandwirten mit großer Arbeitsintensität betrieben. Beim Warmbeetbau liegt (C. LIENAU, 1976, 36) die Arbeitsbeanspruchung um das 3- bis 6fache höher als bei Freilandkulturen. Gebaut werden hauptsächlich: Tomaten, Melanzani, Fisolen, Gurken, Bohnen, Kürbisse und Pfefferoni. Der Iliokipienbau stellt einen typischen Winter-Frühjahrgemüsebau dar unter spezifischer Ausnutzung der subtropischen Globalstrahlungsverhältnisse (P. SCHÜRZ, 1981, 132). Dadurch findet neben den Mehrfachernten auch eine markante Anhebung der Erträge statt. Für Tomaten ergeben sich Ernten von 10 kg/m<sup>2</sup> gegenüber von 1,6 kg/m<sup>2</sup> in den Freilandkulturen. Für den ausschließlich marktwirtschaftlich betriebenen Iliokipiabau bestehen staatliche Absatzgarantien und Preisfestlegungen, deren Höhe zu den Terminen der Freilandernten fällt. Außerdem erfolgen für Neuanlagen Kreditierungen seitens der Agrarbank. Falls die hydrogeographischen und bodengeographischen Umweltprobleme (Grundwasserabsenkung, Bodenversalzung) des bewässerungs- und bodenintensiven sowie arbeitsintensiven Iliokipiabaues nicht zu irreparablen Landschaftsschädigungen führen, könnte sich mit dieser Landbaumethode hoher Wertschöpfung ein die Abwanderung hemmender Faktor darbieten. Allerdings verbindet sich die Konzentration des Iliokipiabaues in den an Auenlehmen reichen Talböden und Küstenhöfen mit einem verstärkten und beschleunigten Brachfallen des traditionellen Terrassen-Trockenfeldbaues auf den Hängen der Hohlformen, die immer noch kleine Säume einer Selbstversorgungswirtschaft darstellen. Der Trend der künftigen Entwicklung im Zuge dieser agrargeographischen Innovation geht demnach dahin, daß die Disparitäten zwischen Aktiv- und Passivraumstrukturen nun sogar in kleinsten Räumen sich herausbilden. Vielerorts besteht derzeit in Gebieten des Iliokipienbaues das Problem eines ausgesprochenen Arbeitskräftemangels. So werden in der attischen Gemeinde Oropos (W. HELLER, 1979b, 40) 1975 bei 400 Ew. 60 Inder als Gastarbeiter im Gartenbau beschäftigt.

#### *2.4.2. Die Mechanisierung*

Die Mechanisierung stellt für Griechenland einen noch sehr jungen Intensivierungsfaktor dar. Sie betrifft vor allem den Getreidebau der Ebenen. Immerhin haben sich durch die Mechanisierung der Zugtierbestand von 1961 bis 1971 um 37% und der Tragtierbestand um 28% verringert. Stärkere Mechanisierungstendenzen (W. HELLER, 1979b, 40) hängen mit der steigenden Urbanisierungstendenz und der Nähe zu den Zentren zusammen. Aber selbst in extrem peripheren Räumen, wie auf den Kykladen, kann beobachtet werden, wie mit dem Straßenbau neue Dreschplätze, zu denen die großen Dreschmaschinen zufahren können, errichtet werden. Damit werden jedoch zunehmend die vielen kleinen kreisrunden und steingepflasterten Dreschplätze inmitten der Trockenfeldbau-Kleinweiler aufgelassen. Im Ölbaumgebiet des Südpeloponnes fehlt den Kleinbetrieben das Kapital für eine

Mechanisierung. Trotzdem wurden in den letzten 10 Jahren im Bereiche von Petrina und Gythion zahlreiche Terrassenneuanlagen getätigt. Hierbei werden die erforderlichen Bulldozer von Lohnunternehmern angemietet. Bei solchen von dem Lohnunternehmen durchgeführten Terrassierungen wächst die soil erosion, da mit den maschinellen Planierungen keine Konsolidierungen der Terrassenhänge mehr verbunden sind. Die Mechanisierung kapitalschwacher Kleinbetriebe über das System der Lohnunternehmer kann für ganz Griechenland als typisch erachtet werden.

Wie eine Befragung von 120 griechischen Haushaltsvorständen im Raum Göttingen-Kassel durch W. HELLER (1979c, 29) ergab, beabsichtigen wohl 45% ihre Ersparnisse im Haus- bzw. Wohnungsbau anzulegen; aber mit 6% rangiert die Anlage in Transportfahrzeugen vor der Investition in Taxis und private Pkw. Nach Gastarbeiterbefragungen desselben Autors (W. HELLER 1979a, 40) ist es ein oft genanntes Ziel, mit dem ersparten Geld auch Zugmaschinen in Griechenland anzukaufen, um sich durch deren Verleihung eine zusätzliche Einkommensquelle zu verschaffen.

## *2.5. Der Fremdenverkehr als Faktor des Strukturwandels*

Abseits der enormen Steigerung des Ausländerfremdenverkehrs in den letzten 10 Jahren und dessen gesamtwirtschaftlicher Bedeutung für das griechische Dienstleistungsgewerbe und als Devisenbringer zeigt der Fremdenverkehr eine disparate Rauminanspruchnahme. Aus der fremdenverkehrswirtschaftlichen Potentialität Südgriechenlands erklärbar, spielt er dort eine ungemein größere Rolle als Strukturwandelfaktor als im potentialschwachen Nordgriechenland.

### *2.5.1. Kykladen*

In diesem Passivraum ergeben sich durch den Fremdenverkehr punktuell bereits markante physiognomisch-funktionale Veränderungen. Besondere Beispiele hierfür bieten Mykonos und Santorin.

Die Insel Mykonos, inmitten eines traditionellen überseeischen Auswanderungsgebietes gelegen, weist von 1951 (2690 Ew.) – 1961 als Ausnahmeerscheinung eine Bevölkerungszunahme von 7,1% und von 1961 bis 1971 eine Zunahme von 12,2% auf. Ab 1960 erfolgt ein steiler Anstieg der Nächtigungszahlen, die 1978 165.318 beträgt (ohne Campingplätze und Privatzimmervermietung). Der Anteil der Griechen beträgt 6,5%. 45% der Ausländer (W. KERN, 1980, 158) kommen aus der BRD, 30% aus den USA. Die Entfremdung von Haus und Boden ist trotzdem gering. Von den 60 nichtmykoniotischen Häusern gehören nur wenige Ausländern. Während des Sommerhalbjahres werden in den Fremdenverkehrsbetrieben ca. 1000 Saisonarbeiter benötigt. Diese investieren ihren Verdienst nicht auf der Insel, sondern in ihren Heimatorten. Von der dauernd ansässigen Bevölkerung arbeiten 80% im Fremdenverkehrsgewerbe (vorwiegend Chora Mykonos) und nur 10% in der Landwirtschaft. Sozialbrache (G. PUSCH, 1980, 173) und Wüstfallen der im Inselinnern gelegen, weist von 1951 (2690 Ew.) – 1961 als Ausnahmeerscheinung eine Bevölkerungsbuchten die Spekulationsbrache hinzugesellt. Dem durch den Fremdenverkehr verstärkten Landschaftsverfall der Insel steht die hypertrophe funktionale Ausstattung der Hauptsiedlung gegenüber. In wenigen Jahren fand eine enorme Vermehrung branchengleicher fremdenverkehrsorientierter Läden statt. Die Zahl der Juweliere beispielsweise hat sich von 5 auf 25 erhöht. So gibt ein Textilladen (W. KERN, 1980, 159) einen Jahresumsatz mit 500.000 Drachmen an, den Reingewinn aber mit 10–20%, wobei die jährliche Ladenmiete 360.000 Drachmen beträgt. Vom Problem des Trinkwassermangels und der ungenügenden Hafenausstattung abgesehen, erreicht ein schiffsanteiliger Gewinn die Höhe eines Jahresumsatzes eines der vielen Fremdenverkehrsläden, so daß der funktionale Überbesatz

betriebliche Probleme nach sich ziehen wird. Die Konfrontation amerikanisierter Lebensformen mit den traditionellen inselgriechischen Verhaltensweisen zeigt auf den Kykladen bereits verheerende Entfremdungswirkungen im soziologischen Sinn.

### 2.5.2. Nordgriechenland

Der unter anderen Parametern verlaufende Strukturwandel durch den Fremdenverkehr in Nordgriechenland kann unter Umständen optimistischer beurteilt werden.

Mitte der 60er Jahre wurde das von H. HERMANN und C. LIENAU (1981, 243) untersuchte Neos Pantelimon im Nomos Pieria neu an der Schnellstraße Thessaloniki–Athen angelegt. Zusammen mit dem neuen Straßenort bot die junge Küstensiedlung, die heute vollkommen vom Fremdenverkehr geprägt wird, günstige Bedingungen für die Gastarbeiterrückwanderer, deren Auslandserfahrungen der Einrichtung von Lokalen und Geschäften zugute kommt, ein Vorgang, der in den überseeischen Auswanderungsgebieten Südgriechenlands nicht zur Geltung kommen kann. Sicherlich ist im Norden der noch dazu hauptsächlich auf Jugoslawien ausgerichtete Fremdenverkehr risikoreich, aber der Fremdenverkehrsort kann trotz des hohen Besatzes mit Läden und Gaststätten nicht als überbesetzt wie im südgriechischen Fall gelten, da die traditionelle Form der pseudourbanen Geldanlage der Rückwanderer in den Hausbau sich meistens mit zusätzlichen Investitionen im Tourismusgewerbe verbindet, vor allem im Fremdenzimmerausbau, und außerdem die Lage an der Fernstraße auch im Winter einen geringen Umsatz aus den von Fernfahrern besuchten Restaurants bringt. Der alte Gebirgsfußort (500 m Höhe) Pantelimon, der verlassen wurde, wird jedoch in zunehmendem Maße von Belgiern und Deutschen aufgekauft und in Form von Sommerhäusern genutzt.

### 3. Literatur

- ACHLEITNER, F., 1976: Siphnos-Studien, Einleitung. Bauform 9, Wien, 11–12.
- BEUERMANN, A., 1954: Kalyviendörfer im Peloponnes. Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 28, Bremen, 229–238.
- BEUERMANN, A., 1967: Fernweidewirtschaft in Südosteuropa. Ein Beitrag zur Kulturgeographie des östlichen Mittelmeergebietes. Braunschweig, 15–232.
- BOULAY, J., 1974: Portrait of a Greek Mountain Village. Oxford, 296 S.
- Eleftheri Ora vom 6. 3. 1981 – Tageszeitung, Athen, 1–8.
- FISCHER, U., 1981: Untersuchung zur Wirtschafts- und Siedlungsstruktur Nordeuböas und deren Wandlung in neuester Zeit. Beiträge zur Landeskunde von Griechenland II, Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Universität Salzburg, 8, 225–288.
- HANAU, J., W. D. HOLLEY u. K. L. GOLDSBERRY, 1978: Greenhouse-Management. Berlin, 7–530.
- HELLER, W., 1979a: Aspekte eines Vergleiches von regionalen Disparitäten in zwei Ländern unterschiedlicher sozial-ökonomischer Ordnung: Griechenland und Rumänien. Münstersche Geographische Arbeiten, 4, Paderborn, 39–50.
- HELLER, W., 1979b: Regionale Disparitäten und Urbanisierung in Griechenland und Rumänien. Göttinger Geographische Abhandlungen, 74, 5–315.
- HELLER, W., 1979c: Komponenten räumlichen Verhaltens von Gastarbeitern in der BRD, mit besonderer Berücksichtigung von Griechen in ausgewählten Orten (Göttingen, Hannoverisch Münden und Kassel). Berichte zur Deutschen Landeskunde, 53, Trier, 5–34.
- HELLER, W., 1982: Griechenland, ein unterentwickeltes Land in der EG. Geographische Rundschau, 34, Braunschweig, 188–195.
- HEMPEL, L., 1981a: Mensch oder Klima? – „Reparaturen“ am Lebensbild des mediterranen Menschen mit Hilfe geowissenschaftlicher Methoden. Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität 1980/81, Münster, 30–36.
- HEMPEL, L., 1981b: Mensch und/oder Klima? Neue physiogeographische Betrachtungen über das Lebens- und Landschaftsbild Griechenlands seit der Eiszeit. Hellenika Jahrbuch 1981, 61–71.
- HEMPEL, L., 1982: Jungquartäre Formungsprozesse in Südgriechenland und auf Kreta. Forschungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 3114, Fachgruppe Physik/Chemie/Biologie, Opladen, 3–80.

- HERMANN, H., C. LIENAU, 1979: Rückwanderung griechischer Gastarbeiter und Entwicklung ländlicher Räume in Griechenland. Münstersche Geographische Arbeiten, 4, Paderborn, 53–86.
- HERMANN, H., O. NAPOLI, 1981a: Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeographie von Griechenland. Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Geographie, Münster, 2–39.
- HERMANN, H., C. LIENAU, 1981b: Siedlungsentwicklung in Peripherieräumen Griechenlands. Außengesteuerte Wiederbelebung in Abhängigkeit von Tourismus und Arbeitsintegration. Marburger Geographische Schriften, 84, 233–254.
- KATSIKIS, A., W. KERN, 1981: Ermoupolis – eine junge Inselhauptstadt mit großer Vergangenheit. Geographische Studien auf Syros. Salzburger Exkursionsberichte, 7, 65–79.
- KERN, W., 1980: Mykonos – eine siedlungsgeographische Skizze. Exkursionsberichte des Institutes für Geographie der Universität Salzburg. Geographische Studien im Bereiche der Kykladen. Santorin und Mykonos, mit einem Beitrag über Karpathos, 155–162.
- KOLODNY, E., 1974: La population des îles de la Grèce. Aix en Provence.
- LIENAU, C., 1976: Bevölkerungsabwanderung, demographische Struktur und Landwirtschaftsform im W-Peloponnes. Giessener Geographische Studien, 37, 9–119.
- LIENAU, C., 1979: Griechenland – Kluft zwischen Stadt und Land. Hellenika Jahrbuch, 21–27.
- MÜLLER-MINY, H., 1957: Die Wandlung der Landschaft auf den mittleren Ionischen Inseln seit den Reisen von Joseph Partsch. Verhandlungen des Deutschen Geographentages, 1955, 397–406.
- MÜLLER-MINY, H., 1959: Katastrophe und Landschaft. Ein Beitrag zur Kulturlandschaftsforschung am Beispiel griechischer und deutscher Landschaft. Berichte zur Deutschen Landeskunde, 23, 95–124.
- PARGFRIEDER, A., 1983: Kulturlandschaft und ihre Dynamik im südwestlichen Menikion-Vorland. Hausarbeit am Institut für Geographie der Universität Salzburg, 80 S.
- POTYKA, J., 1979: Lakonien – Untersuchungen zur Kulturgeographie eines mediterranen Passivraumes in Griechenland. Dissertation Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Salzburg, 4–242.
- PUSCH, G., 1980: Der Lebensraum von Ano Mera. Geographische Studien im Bereich der Kykladen. Santorin und Mykonos mit einem Beitrag über Karpathos. Exkursionsberichte des Institutes für Geographie der Universität Salzburg, 6, 163–174.
- RIEDL, H., 1976: Beiträge zur regionalen Geographie des Beckens von Sparta und seiner Nachbarräume unter besonderer Berücksichtigung der geomorphologischen Verhältnisse. Beiträge zur Landeskunde von Griechenland. Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität Salzburg, 6, 283–409.
- RIEDL, H., 1978: Industriegeographische Leitlinien Griechenlands. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 22, 178–185.
- RIEDL, H., 1980: Oia – die durch Abwanderung und das Erdbeben 1956 geprägte Siedlung. Geographische Studien im Bereich der Kykladen. Santorin und Mykonos mit einem Beitrag über Karpathos. Exkursionsberichte des Institutes für Geographie der Universität Salzburg, 6, 51–58.
- RIEDL, H., 1981a: Das Ossa-Bergland, eine landschaftskundliche Studie zur regionalen Geographie der ostthessalischen Gebirgsschwelle. Beiträge zur Landeskunde von Griechenland II. Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Universität Salzburg, 8, 79–159.
- RIEDL, H., 1981b: Landschaft und Formenschatz der Insel Syros. Geographische Studien auf Syros. Salzburger Exkursionsberichte 7, 11–63.
- RIEDL, H., E. VAVLIAKIS, 1983: Sozialgeographischer Strukturwandel im südwestlichen Menikionvorland. Manuskript.
- SAUERWEIN, F., 1971: Die moderne Argolis. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, 9.
- SAUERWEIN, F., 1976: Griechenland. Land, Volk, Wirtschaft in Stichworten. Wien, 9–128.
- SAUERWEIN, F., 1980: Spannungsfeld Ägäis. Frankfurt/Main, 7–197.
- SCHÜRZ, P., 1981: Agrarmeteorologische Untersuchungen auf Syros. Geographische Studien auf Syros. Salzburger Exkursionsberichte, 7, 115–152.
- SEITZ, P., 1974: Gemüsebau mit Folien, Stuttgart, 120.
- SPAGOLLA, B., 1976: Struktur, Siphnos-Studie, Bauform, 9, Wien, 14.
- STEINER, D., 1976: Der Straßenraum, Siphnos-Studie, Bauform, 9, Wien, 17–18.
- THEODORAS, F., 1967: Research carried out in the Province of Laconia. Essays on Greek Migration. Migration Series No. 1. Social Science Centre, Athen, 113–121.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [25\\_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Riedl Helmut

Artikel/Article: [Griechenlands Strukturwandel im Zuge junger sozialgeographischer Prozesse 153-168](#)